

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

Abonnement:

ganzzjährig nebst Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. — Ohne Beilage: ganzzjährig
6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.

Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint dreimal des Monats.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 Kr.

Sämmtliche Einwendungen sind zu adressiren:

An die Redaction des „Ung. Israelit“

Budapest, Wäghner Boulevard Nr. 1.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Der Handel und der Verkehr vom jüdisch-ethischen Standpunkte. — Franz Deaf's weiser Rath in einer culturellen jüdischen Angelegenheit. — Wochenchronik. — Feuilleton: Der Mann mit dem eisernen Herzen. — Literarisches. — Bücher-Auctionär. — Inserate.

Der Handel und der Verkehr vom jüdisch-ethischen Standpunkte.

Eine nichtgehaltene Vorlesung vom Redacteur dieser Blätter.

Wie änderten sich doch die Zeiten!

Während man viele Jahrhunderte hindurch die Juden, welche dem Handel im Großen und Ganzen wie im Kleinen oblagen und obliegen mußten, weil ihnen jede sonstige ehrenhafte Carrière, außer der medizinischen, verschlossen war, als Handels- und Schwachvölk lasterte und schimpfte und sie für jede andere bürgerlich-nützliche Thätigkeit im Vorhinein als untauglich erklärte, ist es heute die höchste Sorge jeder civilisirten Regierung Handel und Verkehr zu fördern, stets neue Mittel und Wege zu finden, so, daß Berge durchbohrt, Sümpfe ausgetrocknet, Strömen neue Bahnen angewiesen; Länder und Meere künstlich miteinander verbunden werden, entfernte Welttheile zu einander wie Freunde vertraulich sprechen können und selbst blutige Kriege geführt werden, um nur irgend ein Stück Erde dem Handel und der Speculation zu gewinnen!

Ja, während der Handel früher der Empiric jedes Einzelnen überlassen war, ist derselbe gegenwärtig in des Wortes eminentestem Sinne, zur Wissenschaft erhoben, die ganze Bibliotheken füllt und die besten Köpfe beschäftigt, abgesehen von den zahlreichen Artikeln in der ephemeren Tagespresse.

Die Crème der Gesellschaft, die in früherer Zeit nur das rohe Kriegshandwerk achtete, neben sich nur Hochgeborene und Pfaffen duldete, aber verächtlich auf den Handels- und Industriestand niedersah, fühlt heutzutage nicht nur keinen Widerwillen gegen diese Stände, sondern ist sogar bestrebt und eifrigst bemüht, dieselben nach Thun- und Möglichkeit zu fördern, ja selber mit Hand anzulegen!

So sehr drängte sich den Staaten wie den Einzelnen die Erkenntniß und die Ueberzeugung auf, daß je mehr Handel und Industrie, Verkehr und Verkehrsmittel sich häufen und gedeihen, desto blühender, reicher

und mächtiger wird auch die Gesammtheit, respective der Staat, in Folge der erhöhten Steuerfähigkeit seiner Bürger!

Der Handel und der Verkehr haben aber nicht bloß den realen, oder besser, den materiellen Werth, den Wohlstand und das Heil des Staates zu fördern, sondern auch den moralischen Nutzen, die Menschen näher an einander zu bringen, die Kenntnisse und Erfahrungen zu vermehren, den Anschauungskreis zu erweitern, mit einem Worte die Assimilation der Menschen, oder den Cosmopolitismus, dieses höchste Ziel der Menschheit, diesen Messianismus des geläuterten Judenthums: „Und alle Menschen werden Brüder“, endlich zum Siege zu verhelfen!

Und sollte je die vorausgesagte Zeit der Propheten, daß man die Kriegswerkzeuge zu Ackergeräthen und die Schwerter zu Sicheln und Winzermessern umwandeln werde, eintreten, so wird dies sicher nur dem allseits und allerorts blühenden Handel und dem allgemeinen Verkehr zu verdanken sein! weil die Menschen dann erst zu der Erkenntniß gelangen werden, daß alle Menschen, ohne Unterschied der Race und des Religionsbekenntnisses, achtungswerthe Tugenden und Eigenschaften, wie nur menschliche verzeihliche Schwächen besitzen, keine Gattung jedoch des Menschenthums bar und der Menschenrechte unwürdig sei. . . .

Und was ist es denn, daß gegenwärtig, den an der Scholle klebenden Landmann im Allgemeinen so roh, so vorurtheilsvoll, so leichtgläubig erhält, so leicht entzündbar und fanatisch macht, was sonst als Mangel an Verkehr und Umgang mit verschiedenen Menschengattungen, was sonst als Mangel an Erfahrung? Und wenn hier und dort der Junker so stolz, brutal und lieblos und die sporttreibende Gentry im Waffenrock und Frack voller Vorurtheile, aufgeblasen, menschenunfreundlich und heßsüchtig, was anderes ist hievon die Ursache als abermals Unerfahrenheit, Menschen- und Weltunkenntniß und in Folge dessen Denkfähigkeit!! Ja, und wenn selbst Stubengelehrte, deren Menschen-

und Weltkenntniß zumeist aus Büchern geschöpft ist, die sich eine Welt träumen, die nicht ist (von jenen feilen Scriblern, die ein Gewerbe mit gedruckten Lügen und Verleumdungen treiben, Haß und Zwietracht säen, sprechen wir nicht), Haß und Lügen gegen Racen und Religionen predigen, was anderes ist es, als daß sie niemals im vollen Leben sich bewegten, nie als ins volle Leben hinein- und aus demselben herausgriffen, sondern es wie oberflächliche Reisebeschreiber machen, die entweder aus Naivheit, oder um pikant und interessant zu sein, jede zufällige Anomalie, die ihnen in die Augen fällt, als Regel oder Volkssitte hinstellen!

Erging es ja dem großen Geschichtschreiber Tacitus nicht anders, der wahrscheinlich in Palästina einmal gegenwärtig gewesen sein mag, als gerade das biblische Gebot über die Erstgeburt eines Langohrs vollzogen wurde, dann niederschrieb: Die Juden beten einen Esel an!

Ja, wie wohlthätig der Handel und der Verkehr auf die Civilisation einwirken, zeigt sich am klarsten, daß gerade jene Völker zumeist exclusiv sind, die an der Scholle haften, während Handelsvölker, so nicht Neid und andere wühlende Factoren künstlich Haß und Verfolgungssucht nähren und großziehen, zumeist tolerant und friedliebend sind!

Wohl hat der Handel auch seine Schattenseiten, insofern als er rein materialistisch und den Sinn für höhere Ideale abstumpft, besonders aber für die Religion von Schaden ist, und doch liefert gerade das fromme England, dieses europäische, moderne Phönizien den eclatantesten Beweis vom Gegentheil! Doch wozu in die Ferne schweifen, da das Gute doch so nahe liegt. Haben doch die Juden selbst durch viele Jahrhunderte unter den bedrückendsten Umständen fast ausschließlich dem Handel obliegen und litt etwa ihre Religiosität auch nur das Geringste darunter?

Zugegeben jedoch, daß dem so wäre, so litte doch nur das Formwesen darunter, der eigentliche Deismus jedoch, kaum, da derselbe ebenso dem Fettschambeter, wie dem reinen Monotheisten innewohnt ist! Und welches Unglück wäre es zuletzt, wenn wir aller Neuflichkeiten und jedes Formwesens entkleidet, aller Pfaffen los, nur der Erkenntniß, daß es ein leitendes Princip im Weltall gibt, lebten! Verkündet doch schon der Prophet*) eine Zeit, in der es keines Lehrers bedürfen wird, weil Klein und Groß, alle gleich Gott erkennen werden!

Erschrecken Sie nicht m. g. Zuhörer über diese schreckliche Zeit und großen Sie dem Propheten nicht, daß er sich eine Welt ohne Tempel und Priester denkt, bis dieses Zeitalter des Denkens eintritt, hat es noch gute Weile, vorläufig bedürfen wir noch allzusehr des Nähr-, des Ehr- und des Wehrstandes.

(Fortsetzung folgt.)

Franz Deák's weiser Rath in einer cultur- relleu jüdischen Angelegenheit.

Von Moriz Zeitel. *)

Die fanatischen Gegner des sel. Rabbiners Leopold Löw, strengten bei der damaligen kön. ungarischen Hofkanzlei einen Proceß an gegen dessen am 2. Juni 1846 stattgehabter Aufnahme als Oberrabbiner zu Pápa und davon heißt es Seite 34—36 wie folgt:

„Unsere Gegner ließen sich verlauten, es werde nächstens ein Bumm kommen; sie meinten darunter: eine unerwartet plötzlich hereinbrechende Ueberraschung — und der Bumm blieb auch nicht aus. Eines Vormittags erschien in der Wohnung des ersten Vorstehers Adolf Spizer der hies. Stuhlrichter und dessen Adlatus, überbringend einen Erlaß der kön. ungar. Hofkanzlei durch den Obergespannsadministrator v. Marich zur Vollstreckung hieher gesandt.“

Da der Vorsteher nicht anwesend war, wurde das Actenstück auf der Thüre der Wohnstube desselben von den Gerichtspersonen angenagelt. Das Actenstück enthielt einen im Namen des Königs erlassenen Befehl der Hofkanzlei, daß solange der Proceß gegen die Wahl Löw's als Oberrabbiner zu Pápa nicht geschlichtet ist, dessen Installation daselbst nicht vor sich gehen darf und alles hierauf Bezügliche im status quo zu verbleiben habe. In Folge einer Berathung mit meinen Freunden begab ich mich sogleich nach Kanizsa, wo in der Wohnung alles zur Übersiedlung bereits vorbereitet war. Mein Fr und war von meiner Mittheilung sehr überrascht, aber nicht entmuthigt

„Im ärgsten Falle, sagte er, gehe ich mit meiner Familie nach dem Curorte Füred, wo ich bis zur Zeit der möglichen gewordenen Installation verweile. Hier bleibe ich nicht. Daß in der am nächsten Montag zu Vesprim stattfindenden Congregation die Angelegenheit geregelt werden wird, glaube ich nicht, höchstens wird eine Commission entsendet werden, welche an Ort und Stelle die Angelegenheit zu untersuchen und hierüber an die Stände zu referiren haben wird. Kurz die Sache wird sich in die Länge ziehen. Warten wir die Congregation ab und lassen Sie mich allsogleich das Resultat der dortigen Verhandlung wissen. Ich weiß, Sie werden nichts ungeschehen lassen, was zur Förderung unserer Sache zweckmäßiges geschehen kann.“

Ich begab mich nach Hause und nachdem ich mit Herrn v. Bezerédy Rücksprache genommen, begab ich mich in Gesellschaft unseres wackern Gesinnungsgenossen Vorsteher Herrn. Neumann nach Füred, um den daselbst weilenden Deák, welcher, wie ich wußte, ein intimer Freund Löw's war und als Weiser der Nation uns den besten Rath zu ertheilen wissen und geneigt sein wird, zu befragen. Ich stellte diesem großen Manne die ganze Sachlage dar und er sagte: „Dieses Verfahren ist entschieden eine bedeutende Verletzung des Gesetzes. Die Art einen Erlaß der Hofkanzlei an den Obergespan zu senden, damit dieser, ohne die Congregation

*) Wörtlich aus der Brochüre: „Reminiscenzen aus meinem Umgange mit Leopold Löw, vom Jahre 1829 bis zu seinem Lebensende (1875)“, von Moriz Zeitel.

*) Jeremias.

zu passiren, durch den Stuhlrichter executirt wird, ist das aus den Erbländern hereinriechende und sich hier heimisch machen wollende Kreis-hauptmannsystem, welchem wo nur möglich entgegengetreten werden muß. In kommender Woche Montag, sagen sie, wird in Besprim die Congregation abgehalten werden; wenn in meinem, dem Zalaer Comitats dieser Fall vorläge, bin ich dessen gewiß, daß der im Namen des Königs herabgelangte Erlaß mit Achtung ad acta gelegt worden wäre. Ich grüße den Herrn v. Bezerédy, sagen Sie ihm in meinem Namen, daß sowohl er, als Graf Károlyi bei der nächst statthabenden Congregation zu Besprim anwesend sein sollen und ihre gewichtige Stimme gegen das, bei uns sich einschmuggelnde Kreis-hauptmannsystem erheben mögen. Besuchen Sie auch noch den, von Ihrem Orte nicht ferne wohnenden Abt in Bakonybél Herrn v. Szárkány, sagen Sie demselben auch in meinem Namen, daß er die Congregation besuche und seine achtunggebietende Stimme für das gefährdere Gesetz erhebe; wenn dieses, wie ich erwarte, gelingt, so wird unser Rabbiner Löw anstatt am kommenden Dienstag, am Mittwoch seine Installation als Oberrabbiner Pápa's feiern können. Eilen Sie meine Herren, schloß der Eile und Große, denn unsere Sache hat Eile."

In Pápa angelangt, hielt ich sogleich Rücksprache mit dem Praefecten, es wurde uns eine herrschaftliche Equipage zur Verfügung gestellt, welche mich und meinen Freund Vorsteher Neumann nach der Abtei Bakonybél brachte, wo uns Abt v. Szárkány freundlichst empfing und alles Beste versprach.

Am Montag, 3. August 1846 fand die osterwähnte Congregation statt. Der Comitatsaal war zum Erdrücken voll; auch die von uns dahin gesendeten Gemeinde-Mitglieder unserer Partei wohnten derselben bei und sahen sogleich mit Vergnügen, daß unser Graf, der Praefect und der Abt anwesend waren. Auf Veranlassung des Herrn v. Bezerédy wurde der uns betreffende Hofkanzleierlaß als erster Gegenstand in Verhandlung genommen. Als dieser verlesen wurde, erhob sich plötzlich unser Graf und rief mit erschütternder Stimme: Was? Ist das Kreishauptmannsystem schon bei uns eingeführt? So mir nichts, dir nichts wird ein solcher Erlaß, ohne daß er früher der Congregation vorgelegt wurde, dem Stuhlrichter zur Vollstreckung überwiesen; das ist höchste Verletzung des Gesetzes, das Actenstück soll mit Achtung beiseite gelegt werden. Sodann erhob sich Herr v. Bezerédy und besprach ruhig und staatsmännisch das ungesetzliche Vorgehen und schloß mit dem Bedauern, daß die königlich ungarische Hofkanzlei sich durch die miserabeln orthodoxen Juden, welche in dieser Angelegenheit Eile hatten, zu einer Verletzung des Gesetzes verleiten ließ. Auch Herr Abt v. Szárkány wies gründlich historisch nach, wie schädlich oft schon Gesetzes-Verletzungen waren; da erhob sich in der Versammlung ein allgemeiner Tumult: Bei Seite mit dem Erlaß! der Rabbiner soll nur kommen, der Rabbiner soll nur kommen! — und der Gegenstand war erledigt.

Der ganz zufriedengestellte Graf ersuchte den Obernotar v. Rozsós den Gegenstand allsogleich zu

Protocoll zu nehmen und ebensogleich einen Protocollsauszug hievon zu ertheilen, was auch sofort geschah. Mit diesem Actenstücke in der Hand suchte der Graf die anwesenden Pápaer Israeliten auf, übergab selbst den Protocollsauszug mit den Worten: „Hier haben Sie den Comitatsbeschuß, fahren Sie allsogleich nach Groß-Kanisza, holen Sie Ihren Rabbiner ab, er soll übermorgen Abend seinen Einzug in Pápa halten.“ Und so geschah es.

Wochenchronik.

* * Aus T.-Szt.-Márton berichtet man uns, daß unser sehr geehrter und gelehrter Freund und Mitarbeiter Herr Dr. Tyroler am 11. d. sein 70jähriges Wiegenfest feierte! Wir wünschen demselben, er möge sein Geburtsfest noch des Besten in Rüstigkeit des Körpers und Frische des Geistes feiern zur Freude der Seinen wie zum Wohle der Menschheit! Ferner wird uns mitgetheilt, daß derselbe am 30., des kommenden Monats sein 50jähriges Jubiläum als Arzt und Staatsdiener begeht und wir zweifeln nicht, daß dessen zahlreiche Verehrer und Freunde dieses Fest in herzlichster Theilnahme mitfeiern werden!

* * Wir werden von achtbarer Seite auf folgende Thatsache aufmerksam gemacht: Der bisherige Senats-Präsident an der kön. Kurie, Herr Theophil v. Fabiny bekleidet bekanntlich seit dem Jahre 1880 auch das hohe Amt eines Distrikts-Inspectors des Montan-Distriktes der evangelischen Kirche. Kraft dieser seiner Stellung gehört derselbe auch zu den Mitgliedern des Oberhauses. Als nun vorigen Jahres der erwähnte Distrikt der evangelischen Kirche eine Versammlung abhielt, da stellte Herr v. Fabiny den Antrag, daß gegen jene evangelischen Geistlichen, welche an den antisemitischen Umtrieben sich beteiligten, eine Disciplinar-Untersuchung eingeleitet werden möge! . . . Wir können also vorläufig mit Genugthuung constatiren, daß der neue Justizminister ein erklärter Gegner des Antisemitismus ist! Von einem Senatspräsidenten an der kön. Kurie war denn auch gar nichts anders zu erwarten! Der höchste Richterstand, der doch mit dem Volke in Berührung kommt, ist endlich überall von dem antisemitischen Gifte frei geblieben! Hoffentlich wird Herr v. Fabiny auch als Minister jenen Grundsätzen treu bleiben, welche er als Richter zur Geltung zu bringen suchte!

* * In Wien wurde dieser Tage die neugebaute „Stefanie-Brücke“ von unserem Kronprinzenpaare eingeweiht. Die kunstvolle Construction derselben wurde von dem jüdischen Ingenieur, H. Liß erfunden, der ein geborener Lemberger ist.

* * Von dem gelehrten Oberrabbiner, unserem edlen Freunde, Herrn Dr. M. Klein in Gr.-Becskerek liegt uns der erste Aushängebogen des II. Bandes seines aus dem Arabischen ins Ungarische übersetzten „Moreh“ von Maimonides vor, welcher als vollständiger Band die Presse verlassen wird. Es ist eine wahre

Fronie des Geschickes, daß während das confuse Zeug eines Spieglers von der ung. Akademie subventionirt wurde, ein Werk, wie dieses, das der ung. Literatur zur Zierde gereicht, von derselben unbeachtet wird — oder sollte bloß die überaus große Bescheidenheit des gelehrten Verfassers hieran die Schuld tragen? Möglich ist schon . . .

* * Vom Oberrabbiner Dr. Löwy in Temesvár, dessen Styl und Sprache in seinen Predigten unwillkürlich an den sel. Manheimer gemahnen, liegen uns zwei am jüngst verfloßenen Pefachfeste gehaltene Reden vor, wider Ultrareform und Apostasie, welche auf die Zuhörer den mächtigsten Eindruck machen mußten. Wir würden dem gesch. Lehrer großes Unrecht thun, wenn wir einzelne Sätze aus diesen zwei Reden herausrissen, da sie ganz gelesen werden müssen, um sie nach ihrem vollen Werthe würdigen zu können, und so mögen denn dieselben die weiteste Verbreitung finden, umso mehr, als deren Ertrag einem wohlthätigen Zwecke gewidmet ist.

* * Das epochale Werk über Moses Mendelssohn, von Dr. Kanferling, das längst vergriffen und sehr selten geworden, erscheint im September l. J. in zweiter Auflage mit Illustrationen, worauf wir schon jetzt das große Lesepublicum aufmerksam machen.

* * „Juden als Ackerbauer, ein Beitrag zur Lösung der socialen Frage der Juden in Galizien“ von Moriz Lazarus. Lemberg, betitelt sich eine uns vorliegende Brochüre, die wir nächstens besprechen wollen.

* * Der allgemein geachtete und gelehrte Jurist, Herr Dr. Arthur Zellinek, Sohn des unvergesslichen sel. Moriz Zellinek, verlobte sich am 18. d. mit der liebenswürdigen Tochter des rühmlichst bekannten Grundbesizers Herrn Markbreiter hier! Wir gratuliren herzlich zu dieser beiderseits glücklichen Wahl, die in des Wortes ganzem Sinne als *ענין ענין* bezeichnet werden kann!

* * Mit großer Satisfaction registriren wir, daß Herr Dr. M. Wiener, den wir als gelehrten und überaus soliden und friedliebenden Mann kennen, seit einigen Wochen bereits als Bezirksrabbiner in Mindkent fungirt.

* * Die gegen die Juden gerichteten Excesse am Osterfeste in Odeffa veranlaßten den Erzbischof von Cherson, die Orthodoxen zur Toleranz zu ermahnen. „In Rußland“, sagt er, „lebten Christen und Juden friedlich beisammen, so lange unser Glauben feststand. Mit der zunehmenden Sittenverwilderung begannen die Judenhetzen, welche westeuropäischen Ursprungs und durch die vom Westen aus verbreiteten anti-christlichen Ideen hervorgerufen worden sind.“

* * Das Organ der ungarischen Protestanten in Budapest publicirte kürzlich eine Pränumerations-Einladung auf ein theologisches Werk des protestantischen Geistlichen Peter Bod. Der Pränumerationspreis war 18, sage: achtzehn Gulden. Die jüngste Nummer des genannten Blattes veröffentlicht nun folgende sehr lesenswerthe Zeilen:

„Auf das Werk Peter Bod's hat der Minister-Präsident Coloman v. Tisza die folgenden von ihm gesammelten Pränumerationen eingeschendet: Cultus-

Minister August v. Trefort, Excellenz Coloman von Széll, General Nikolaus Perczel, Finanzminister Graf Julius Szapáry, Präsident des Abgeordnetenhauses Thomas Péchy, Honvédminister Baron Géza Fejérváry, Minister von Croatien Bedekovich, Baron Béla Radványi, Graf Emanuel Andrássy, Fürst Julius Odescalchi, Finanzminister Benjamin v. Kállay, Minister Baron Béla Orczy, Ackerbauminister Graf Paul Széchényi, Excellenz Wilhelm v. Tóth, Frau Coloman v. Tisza, Gräfin D. v. Teleki, Gräfin Karolyni etc., etc.“

Wir fragen unsere Leser, schreibt mit Recht die „Jüdische Pester Zeitung“ ob sie annehmen, daß, wenn ein berühmter Rabbiner eine Pränumerations-Einladung auf ein jüdisch-theologisches Werk publiciren würde, die jüdischen Großen dasselbe thun werden, was Col. v. Tisza für das Werk des protestantischen Geistlichen? Der Zudringliche, der etwa wagen würde in ihre Paläste einzudringen, um sie für ein solches Unternehmen zu interessiren, dürste auf einen schönen Empfang vorbereitet sein. Wozu jüdische Werke? Wer braucht sie? Wer liest sie? Davon aber, daß sie gar einen Bogen nehmen unter Leuten ihres Standes und ihrer Bekanntschaft Pränumeranten sammeln gehen — diese „Schande“ wird man nie erleben.

Welche von den Sprossen der Wiener Jüdischen Gesellschaft kennen und besitzen die großen Geschichtswerke Glücksmann's, welche für christliche Forscher eine Fundgrube von Gelehrsamkeit geworden sind? Wie viele denn wissen auch nur von deren Existenz?

In der Registratur des Wiener Landesgerichtes erliegen die Acten und Gutachten im Proceß Kohling-Bloch. Ihre Publication wäre nicht nur im Interesse der Wissenschaft, nicht bloß im Interesse der Cultur- und Religionsgeschichte, für welche sie zahlreiche neue Materialien bieten, sondern vor allem im Interesse des Gesamtjudenthums dringend zu wünschen. Diese Acten und Gutachten würden jedem künftigen Kohling im voraus das Handwerk legen; ein Hilfsmittel sein für Richter und Staatsanwälte, sobald ein Geistesgenosse und Nachtreter des Prager Professors sich an sie herandrängt. Dessenungeachtet werden die Acten im Landesgerichte vermodern, ohne je das Licht der Öffentlichkeit zu erblicken,*) durch die Schuld derer, deren Glücksgüter es ihnen gestatten, ein solches Unternehmen reichlich zu unterstützen, die sich aber schämen würden, für ein jüdisches Werk Interesse an den Tag zu legen. Hat schon einmal ein zu hoher Stellung gelangter Katholik den Zusammenhang mit seiner Confession verleugnet? Coloman Tisza verschmäht es nicht, mit den winzigsten Angelegenheiten seiner Confession wie mit einer Staatsangelegenheit sich zu befassen. Er inspicirt die evangelischen Religionschulen und widmet seine Aufmerksamkeit der Berathungen seiner Kirche. Der ungarische Ministerpräsident verfehlt keinen Sonntag die Kirche zu besuchen und so wie er, denken und handeln die Großen der protestantischen Religion in Ungarn.

*) Sobald ein neuer Kohling nach einem Jahrhundert eines neuen Mittelalters ersteht, werden sie schon aus dem Staube erstehen!
D. Red. des „Ung. Jsr.“

Wie es mit uns aussieht, das brauchen wir unsern Lesern nicht zu schildern. Allein wir können unsere Ueberzeugung nicht zurückhalten, daß diese Zurücksetzung des Judenthums von Seite der jüdischen Großen, die hauptsächlichste Ursache ist, daß die Vorurtheile gegen die jüdische Religion noch immer nicht schwinden wollen. Eine Religion, der die eigenen Befenner keine Achtung entgegenbringen, muß eine solche Behandlung oder Mißhandlung doch wohl verdienen. So denken die Christen und gehen hin und werden — Antisemiten. *)

(„Oesterr. Wchnschr.“)

*) Der Berliner „National-Zeitung“ wird aus Rom gemeldet: Der Religionspeculant Dr. Briman kam nach Rom in der Meinung, hier mit seinen judenfreßerischen Umtrieben sein Glück zu machen. Er glaubte, Rom sei noch immer die alte Papst-Stadt, und ein Boden für seine Wirksamkeit. Da man in allen Kreisen von seinen schmähtlichen Umtrieben gründlich unterrichtet war, so fand er nirgends Eingang und auch der Leiter der Bibliothek im Vatican hat ihn sehr schroff abgewiesen und den Zugang zu päpstlichen Bibliothek ihm verweigert. Aller Mittel entblößt, begab sich Briman zum Rabbinat, mit der Erklärung, er möchte wieder in's Judenthum eintreten und alle gegen seine Religionsgenossen erhobenen Anklagen feierlich widerrufen! Von dieser ziemlich unerwarteten Zumuthung recht überrascht, bestellte das Rabbinat den Mann für den nächsten Tag. Nach einer eingehenden Berathung mit den Mitgliedern des Gemeindevorstandes, hat der Rabbiner Tags darauf dem Aron Briman folgenden Bescheid gegeben: Wir haben nicht das Recht einen Neuen von uns abzuweisen. Allein die Reue darf keine scheinbare, sondern eine aufrichtige sein, die sich durch die That bewährt, welche das angerichtete Unheil wieder gut macht. Aron Briman möge daher vor allem in die öffentlichen Blättern, alle von ihm gegen Juden und Judenthum verbreiteten Verleumdungen feierlich widerrufen! Nur nachdem dies geschehen, kann seine Wiederaufnahme in das Judenthum erfolgen. — Briman versprach dies schon in den nächsten Tagen zu thun und dann wiederzukommen. Doch der Mann ließ seitdem von sich nichts weiter hören. Möglich daß er wieder irgend einen Geistlichen aufgesunden, der ihn „gebrauchen“ kann.

*) Der Correspondent des Pariser Blattes „Le Temps“ in Salonichi berichtet, daß die türkische Regierung einige aus früheren Kirchen in Moischeen verwandelte Gebäude provisorisch zu Kasernen für die gegen Griechenland gerichteten Truppen hergestellt habe und erzählt dann weiter: „Vielleicht aus Rücksicht für die zahlreiche israelitische Bevölkerung, deren Einfluß sich täglich um das vermehrt, was die türkische Bevölkerung verliert, sind die Synagogen keineswegs ihrer Bestimmungen entzogen worden. In vielen jüdischen Schulen Salonichis wird nur in französischer Sprache unterrichtet, in einer von ca. vierhundert Schülerinnen besuchten Mädchenschule in italienischer Sprache.“

*) Was hier von den Großen Wiens gesagt wird, gilt leider noch in größerem Maßstabe von unseren allzuverbauerten Juden!
D. Red. des „Ang. Jsr.“

*) Man hört fortwährend von neuen Verfolgungen und Bedrückungen der Juden in Bukarest. Der Jude ist hierzulande vogelfrei, Beamte und Private lassen darum ihrem Fanatismus freien Lauf. Es ist nur selten bei den Bedrückten Muth zur Klage und bei dem Richter der gute Wille vorhanden, sich des Rechtsgekränkten anzunehmen. In Tekutsch verbietet man einem christlichen Kellner bei einem jüdischen Gastwirthe zu conditioniren, in Podul-Turkulau verjaagt man friedliche Spaziergänger, weil sie Juden sind, mit der Flinte. In Zwitscheni prügeln Bauern die Juden, und man treibt sie an verschiedenen Orten von Haus und Hof. Dergleichen ist so sehr an der Tagesordnung, daß es fast nicht mehr Beachtung findet.

*) Die „Reforma“ in Krakau bringt einen angeblich von einem Bauer geschriebenen Artikel, worin behauptet wird, die jüngste Bauernbewegung wäre vor Allem gegen die Juden und erst in zweiter Linie gegen den Adel gerichtet gewesen, weil dieser mit den Juden Geschäfte mache und ihnen die Dorfschänken verpachte. Der antisemitisch zugespitzte Artikel, welcher die Juden dem „Weltuntergange“ substituirt, wird hier als Rache-Act angesehen; bei der letzten Reichsrathwahl in Krakau haben nämlich die jüdischen Wähler größtentheils gegen den candidirenden Redacteur der Reforma gestimmt, und derselbe ist in Folge dessen durchgefallen.

*) In Folge Einschreitens erhielt das russische Consulat aus Petersburg in Brody die Weisung, Pässe für jüdische Kaufleute, welche bis jetzt bloß nach Odessa das Visum erhalten konnten, nach allen Orten Rußlands, in denen den Juden der Aufenthalt überhaupt gestattet ist, zu visiren. Gleichzeitig erhielt der Consul den Wladimir-Orden in Brillanten.

Feuilleton.

Der Mann mit dem eisernen Herzen.

(Leider eine wahre Geschichte.)

(Fortsetzung.)

Gisli, der wohl bisher auch nicht unbekannt unter den Dorfbewohnern war, ließ es sich von nun an, so oft es ihm seine Dienste gestatteten, angelegen sein der Reihe nach die gesammten Bauern kennen zu lernen, indem er mit jedem Einzelnen sich über die Verhältnisse und Umstände der Andern eingehend und aufs freundlichste erkundigte, so daß er in Balde ein lebendiges Auskunftsbureau abgeben konnte. Er wußte genau wie reich oder arm, wie ehrlich oder unehrlich der Eine und der Andere, mit einem Worte alles und jedes, und dies alles nicht ohne guten Grund, wie wir uns bald überzeugen werden!

Eines schönen Morgens sehen wir unsern Harpazus zeitlich Früh die am Fuß angelegte Biude, die seinen Schatz enthielt, sorgsam loslösen, einige der eingesperrten Noten ans Licht ziehen, in die Tasche stecken und in ein Bauernhaus gehen! Mußte das schon in Erstaunen setzen, so mußte es noch mehr frappiren, daß derselbe diese bisher, wie von einem Kettenhund bewachten

Schätze, dem Häusler auf die Hand zählte und sie ihm sozusagen auf die Seele band!

Eißig! was sichts dich an? hätte man ihn fragen mögen! doch wir wollen unsere Leser nicht lange hinhalten und in Kürze mittheilen, daß es das erste sichere — Wuchergeschäftchen war, das unser Held entwirrt!

Daß auch die übrigen Gefangenen aus dem Kerker seiner geliebten Fußschelle, nach und nach ausgeflogen waren, um über kurz und lange in vermehrter Einlage wieder heim zu kehren, wäre wohl überflüssig zu sagen. Ja, auch die befreundete Esther half über Zureden Eißigs mit ihrem Capitale aus und, da wir unserm Helden nicht auf Tritt und Schritt in jede Bauernhütte folgen können, so verlassen wir ihn sammt dem Ort seiner Thätigkeit für eine Reihe von Jahren und begeben uns sammt unsern Lesern in die Hauptstadt!

Damals gab es wohl in der Hauptstadt weder Boulevards noch Ringstraßen, noch größere Paläste, noch weniger aber jüdische Hausbesitzer, wohl aber schon mehr oder minder wohlhabende, reiche und angesehene Juden. Zu einem solchen, der als wohlhabend galt, im Grunde aber steinreich war, treten wir nun ein. Ehe wir uns jedoch dem Hausherrn vorstellen, wollen wir uns in dessen Behausung umschauen. Damals herrschte bekanntlich jener übertriebene Luxus an Einrichtungen, wie wir ihn heute allenthalben, nicht nur bei den Reichsten und Reichen, sondern selbst bei Schwachbemittelten gewahren noch nicht, aber während das Ameublement bei den wirklich Wohlhabenden und Reichen schon etwas Eleganz, mindestens ein Ensemble zeigte, war alles, was in der Behausung, die aus drei Wohnzimmern und einer Küche nebst Vorhaus bestand, dieses in Rede stehenden Herrn des Mammons zu sehen war, ein Quodlibet nichtzusammenpassender Möbelstücke, wie sie nur in Trödlereien und auf dem Trödlmarke zu haben sind. Hier stand z. B. ein großer schwarzpolirtes Kasten mit Spiegelscheiben, daneben ein gelbpolirtes Nachtkästchen, hier ein Sopha mit abgeschosener grüner Seide überzogen und dabei Hautouilles mit abgeblaßtem Sammtüberzuge, zwischen den zwei gleichstarken Holzbetten nur stand eine zufällig gleichangestrichene nagelneue Wertheimercaffa, deren Schlüssel sich wohlgehütet in der ledernen Hosentasche — er ließ sich nämlich nur solche, als solid, machen — befanden.

Trotz dieser Kumpelkammer von einer Behausung, erfreute sich der besagte Hausherr sehr zahlreicher Besuche, nicht bloß gewöhnlicher Menschen, sondern nicht selten auch der von Advocaten, niederer und höherer Beamten, nicht selten auch der von Herrschaften in Waffenrock und Frack. Und doch war derselbe weder von hohem Ansehen noch von feiner Bildung; konnte er ja kaum lesen und schreiben und sich kaum in gebildeter Sprache ausdrücken!

Indessen galten ja die Visiten nicht ihm selbst, sondern seiner Wertheimer, die in einer so verständlichen und kategorischen Sprache redete, daß Niemand widerstehen konnte, oder besser und eigentlicher gesagt, durfte. Und wer war wohl dieser Mäcen, den alle Welt ansprach und der Allen entsprechen konnte und zumeist auch entsprach?

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Zu Nr. 11 des „Ung. Israelit“:

„Noch einmal über den Ursprung des Essäismus“.

In der Affaire Jose ben Jochanan, beruft der geehrte Verfasser sich auf zwei Belastungszeugen: Bikkoreth Hatalmud und Serubabel.

Ich habe zwar nicht die Ehre diese zwei Herren persönlich zu kennen, doch will es mich schier bedünken, daß die, die Erwartungen der Anklage weit übertreffenden höchst gravirenden und verblüffenden Aussagen beider Zeugen, ihre Verlässlichkeit und Glaubwürdigkeit in Zweifel zu ziehen, vollkommen berechtigen.

Der geehrte Verfasser erklärt ausdrücklich, „daß nur Jose ben Jochanan aus Jerusalem und durchaus nicht Jose ben Joeser der Vater der Essäer war,“ aber die Belastungszeugen versehen auch den bis nun nicht beanstandeten Jose ben Joeser in Anklagestand, weil entsprechend der (nicht erwiesenen) Benennung der Secte „אֵסָאִים“, nur ein Stifter Namens אֵסָאִי der Vater dieser Secte sein kann, und nachdem — angeblich — אֵסָאִי mit אֵסָאִי identisch ist, „kann nicht mehr bezweifelt werden, daß beide אֵסָאִי Jose ben Joeser und Jose ben Jochanan die leibhaftige Stifter des Essäismus sind“. Auf einen אֵסָאִי mehr oder weniger kommt es den Herren nicht an, mitgefangen, mitgehungen.

Nicht minder unverlässlich sind die Beweise zur Herstellung der Identität אֵסָאִי mit אֵסָאִי. In den von Bikkoreth Hatalmud citirten Talmudstellen Zoma 52, Nidda 36 und Pessachim 113 ist nur von der Identität אֵסָאִי mit אֵסָאִי (nach Tokafath אֵסָאִי und אֵסָאִי die Rede, von אֵסָאִי geschieht gar keine Erwähnung.

Hingegen ist aus der von uns citirten Talmudstelle 99. 7, b Sanh. klar und deutlich zu ersehen, daß אֵסָאִי אֵסָאִי eine nach seinem Namen und Charakter „אֵסָאִי אֵסָאִי“ benannte Secte stiftete; aus der Beschreibung des Essäismus von Philo und Josefus erfahren wir (was Bikkoreth Hatalmud, Serubabel und Consorten hartnäckig verschweigen), daß die Essäer (nach dem Vorbilde ihres Lehrers und Meisters) ihren Lebensunterhalt durch Ausübung der Heilkunde erwarben. Es liegt daher auf der Hand, daß אֵסָאִי אֵסָאִי der Gründer des Essäismus war; daß die richtige Etymologie אֵסָאִי und die richtige aramäische Benennung der Secte אֵסָאִי ist.

Die Ansicht des Verfassers, „daß dies schon aus dem Grunde unrichtig ist, weil das Vorhandensein der Essäer zur Zeit des Jose ben Jochanan oder kurz nachher erwiesen ist,“ findet in der von mir früher abgegebenen Erklärung, „gegen die Annahme, daß אֵסָאִי אֵסָאִי Schüler des Jose ben Jochanan war, nichts einzuwenden,“ gründliche Widerlegung.

Daß berühmte, hochgeachtete Gelehrte „gleichfalls die Essäer von den beiden Jose ableiten“ kann ich nur mit מֵשִׁבְּ חֻמְבִּים אֵסָאִי erklären.

Nicht unerwähnt will ich lassen, daß ich mir zur Ehre anrechne, in Herrn Horoviz einen Bundesgenossen zu finden, und ich bezweifelte gar nicht, daß der geehrte Herr Redacteur als der „unparteiische“ der Dritte im Bunde sein wird.

Zum Schlusse erlaube ich mir noch, den sehr geehrten Verfasser um gefällige Beantwortung der folgenden Frage höflichst zu ersuchen.

Nachw isbar aus der Geschichte des Judenthums (von der Rotte Korah bis Sabbathai Zevi, ja sogar bis Neupest) kann auf dem Gebiete der jüdischen Religion, Sectenthum, nicht gedeihen. Die jüdische Religion, dieser althehrwürdige monumentale Bau, besteht aus 316 fest an- und ineinander gefügten Bausteinen; das gewaltsame Ablösen oder Ausziehen eines der eingefügten, oder gewaltsames Einfügen eines überzähligen Bausteines, droht dem ganzen colossalen Bau Verfall und Zusammensturz.

Einzig und allein der Essäismus nach dem Zuschnitte des Bikkoreth Hataimud und Serubabel soll unter allen Secten eine Ausnahme bilden.

Der Essäismus*) „in seiner ganz pharisäisch gearteten Frömmigkeit“, das hohe Ansehen, die unbegrenzte Hochachtung, dessen sich Jose ben Joeser der Nasi und Jose ben Jochanan, der ab-het-din in Israel erfreuten, läßt gar keinen Zweifel aufkommen, daß diese Secte als mächtige Stütze des Judenthums, zur Hebung der jüdischen Religion gegründet wurde.

Wie läßt es sich aber erklären, daß die Geschichte des Judenthums über dieses hochwichtige epochale Ereigniß stillschweigend hinweggeht? Daß von den beiden Jose als Sectenführer und der von ihnen gestifteten Secte im Talmud, Maimonides und in den zahlreichen jüdischen Chroniken nirgends eine Spur aufzufinden ist?

Turóc, Sz. Márton, 12. Mai 1886.

T.

Illustrirter israelitischer Volkskalender für das Jahr der Welt 5647. Gesammelt und herausgegeben von Jacob W. Pascheles. 35. Jahrgang, 1887. Preis brochürt 36 kr. Eigenthum und Verlag von Jacob W. Pascheles, Altstadter Ring 930.

Außer den üblichen Kalenderbeilagen und dem Kalender selbst enthält der 35. Jahrgang folgende Aufsätze: 1. Die Juden in Böhmen. Eine historische Skizze von Dr. M. Grünwald, Rabbiner in Pisek (Böhmen). Es ist dies die Fortsetzung der Skizze vom vorjährigen Kalender. 2. Prager Ghettogeschichten von dem bekannten Bernard Auerbach, die, wie uns der Verfasser schreibt, auf historischer Basis ruht. 3. Ernst und Scherz. 4. Ausruf zur Unterstützung des israel. Freitisch-Vereins in Prag von demselben B. Auerbach.

*) „An der ursprünglich ganz pharisäisch gearieteten Frömmigkeit dieser Brüchlinge (?) ist ja nicht zu zweifeln!“ Ganz im Einklange mit der Frömmigkeit steht auch die Messiasidee der Essäer. „Wenn das gesammte Judenthum Essäismus geworden sein wird, dann erscheint der Messias!“ Ich halte diese Idee für die einzig richtige, weil die Ehelosigkeit „als eine höhere Stufe der Vollkommenheit“ zu den Hauptbedingungen der Secte gehört. Es versteht sich von selbst, daß wenn das gesammte Judenthum dem Eßtibate huldigen wird, außer dem Messias kein Jude existiren wird, was mit „Erlösung vom Judenthume“ gleichbedeutend wäre.

Möge auch der diesjährige Kalender die alten Höner behalten und neue gewinnen.

Schwarz, J. H. Rabbiner und Prediger in Gablonz a/N. (Böhmen. Der Bar-Cochba'sche Aufstand unter Hadrian, oder: Der gänzliche Verfall des jüdischen Reiches. 1885 Verlag von B. Epstein in Brünn VII. + 60 Seiten in 8°.

Eine gründliche und fleißige Studie über die schmerzreichste Epoche in der jüdischen Geschichte. Eine solche Zeit, die einen Akiba und Bar-Cochba gezeigt, ist kein יום יום. Die Schrift ist voll glühenden Eifers für die Geschichte des Judenthums und versteht es die Leser zu erwärmen. Verweisen wollen wir den gelehrten Verfasser auf Prof. Grag's Programmarbeit: Die jüdischen Proselyten im Römerreiche unter den Kaisern Domitian, Nerva Trajan und Hadrian (Wreslau 1884), wo p. 28 ff. von Flavius Clemens gesprochen wird, und auch des katholischen Universitäts-Professors Dr. Johann Sepp's Schrift: „Das Kriegstheater von Bethar beim Aufruhr des Simon bar Cochba“ in den von Dr. M. Grünwald herausgegebenen Studien und Kritiken (Belovar 1883) p. 107—118.

Kaddisch derabbanim. Indem ich mir eine größere Arbeit über dieses liturgische Gebetsstück vorbehalte, erwähne ich nur, daß M. D. Kottkawich im Jewish World (30. April 1886) die verschiedenen Arten des Kaddisch bespricht. Das Alter ist ungewiß, da die alten Quellen darüber schweigen. Der Tradition gemäß rührt er von R. Jochanan ben Sakkai und Akiba her. So liest man im Elia Suta. Im תנא דבי אליהו und im Tractat בלה heißt es: Dem Akiba sei im Traume gesagt worden, daß durch das Kaddischsagen den Eltern das ewige Leben gesichert wird. In den תורה דר עקיבא wird verordnet, daß man den קריש nach dem Vorlesen der Thora sagen müsse. R. Jose sagt im 2. Jahrhundert, daß die Worte יהא שמה רבא מברך לעמי עמיא als ein Trostesruf von den Ruinen Jerusalems herklänge. Man vergleiche ferner Sabbath Fol. 119 und Sota 43 a. So weit Herr M. D. Kottkawich. Daß der Kaddisch thatächlich schon in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten vorhanden war, lehrt die christliche Liturgik.

Pisek, im Mai 1886.

Dr. M. Grünwald,
Rabbiner.

Das, von dem rühmlichst bekannten Dr. Feitel in Pápa jüngst herausgegebene und bereits vielfach günstig besprochene Buch „Reminiscenzen aus meinem Umgange mit Leopold Löw“ von 1829 bis zu seinem Lebensende, ist im Antiquariat Weiß J. & Bak N. hier, für 50 kr. in neuen Exemplaren zu haben.

Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat Jul. Weiß & N. Bat, Innere Stadt, Carlegasse (Kaserne) Nr. 12, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

(Fortsetzung.)

Theater.

- 54. Kogebue: Herr Gottlieb Merks. Die Zerstreuten. Der häusliche Zwist. Des Esels Schatzen. Der Harem. Der Ruf. Der Zitherschläger. Die Bestohlenen. Der grade Weg der beste. Der Vielwiffer. Der Rothmantel. Der Capitän Belronde. 1 fl. 20 fr.
- 55. " Der Rehbock. Der Westindier. Die Feuerprobe. Blind geladen. Der arme Minnesänger. Die Komödianten aus Liebe. Das zugemauerte Fenster. Die Glücklichen. Die Verkleidungen. Der fürstliche Wildfang. Die Rosenmädchen. Der Selbstmörder. Die Corsen. 1 fl. 20 fr.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher in allerlei Sprachen und jeden Inhalts, wie Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigt verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserate.

Arnold Kohn's

Grabstein-Lager.
(Waltzner Boulevard 14, vis-a-vis der Andrássy-Strasse)

Fillale: Landstrasse im Orozy'schen Hause,
empfehl't sich zur Anfertigung von

Grabmonumenten
jeder Art,
zu den möglichst billigsten Preisen.

Für Korrektheit der Inschriften und Echtheit der Vergoldung
wird garantirt.

Samstag und Feiertage gesperrt.

Brünner Stoffe
für einen eleganten

Sommer-Anzug

in Coupons zu Mtr. 3.10, das sind 4 Wiener Ellen
jeder Coupon

	um fl. 4.80 aus feinsten	
	um fl. 7.— aus hochfeinsten	
	um fl. 10.50 aus allerfeinsten	

echter Schafwolle

sowie Kammgarne und Ueberzieherstoffe
versendet gegen Kostnachnahme des Betrages
die als reell und solid bekannte

Tuchfabriks - Niederlage
SIEGEL — IMHOF
in Brünn.

Erklärung: Jeder Coupon ist Mtr. 3.10 lang und
136 Cm. breit, daher vollkommen genügend auf einen
completten Herren-Anzug. Die bekannte Solidität und
bedeutende Leistungsfähigkeit obiger Firma bürgt dafür,
daß nur die beste Waare und genau nach dem gewählten
Muster geliefert wird.
Da jetzt sehr viele Schwindelfirmen unter dem Mantel
„Brünner-Waare“ ihr Unwesen treiben, versendet dem-
entgegen obige Niederlage
10—18 Muster gratis und franco.

Sonnenfeld Jacob

Eduard Weil's Enkel

כשר ועלכווארען

Selchfleischwaaren und Würstfabrik
Budapest: Königsgasse Nr. 2.
Gyertyánffy'sches Haus vor Café Herzl

Die Firma offerirt Hochprima כשר Salami pr. Kgr.
90 fr. ab Budapest.
Wie alle Gattungen Selchfleisch-Waaren und Würst-
Gattungen zu äußersten en gros-Preisen.
Briefe richte man blos

Weil unokája BUDAPEST

Hochachtungsvoll
Sonnenfeld Jacob
Eduard Weil's Enkel
Salami-Fabrikant.